

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 20 (1913)

Heft: 50

Artikel: Zum Klavierspiel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Klavierspiel. *)

(Versuch eines Lehrgangs.)

Die Studenten des Gymnasiums sind von allen Richtungen der Windrose angerückt; der Musikunterricht beginnt — eine schöne Musterkarte!

A tritt ein, die Mozartsonaten unterm Arm. Drei Jahre hat er Klavierunterricht erhalten, der Lehrer war immer gut mit ihm zufrieden, und er möchte nun nächstens mit Beethoven beginnen. Mit Beethoven, dem Titanen! nach drei Jahren? Ach, so ein Gymnasiast in den letzten Klassen ist vor lauter Philosophie die glücklichste Haut, die es auf der Welt geben kann. Er schwelgt (in der Regel nicht in Geld) in Lebensfreude, lebhafte künstlerischer Empfindung, in Idealen — wie sollte er sich also nicht auch auf dem Gebiete der hehren Musika verrennen! Gründlich verrennen, denn die Prüfung ergibt, daß der neue Schüler mit knapper Not den „leichtesten Mozart“ herausbringt, sein Spiel (mit beständigem Pedalgebrauch, ohne jegliche Phrasierung und seelische Vertiefung) übrigens sehr unmusikalisch ist und nach allen Seiten einer gehörigen Gewissenserforschung bedarf.

B spielt ebenfalls drei Jahre. Zuletzt hat er die zwei ersten Ruhlan-Sonatinen studiert, sie aber nahezu wieder vergessen. Tonleitern hat B noch keine gespielt, und die ganze Musiktheorie ist ihm ein großes spanisches Dorf.

C spielt seit einem Jahr. Seine edige, gezwungene Haltung und sein plumpes Spiel sagen mir, daß an diesem Schüler schwer gesündigt wurde. Anschlags- oder sonstige Vorübungen hat er keine durchmachen müssen. Der vierte Finger scheint pensioniert zu sein; setzt er zur Abwechslung einmal auf, so geschieht es möglichst krüppelhaft. Der Anschlag des fünften Fingers ist zu schwach.

So ließe sich die Liste weiterführen. Nicht selten kommt es vor, daß der Klavierlehrer die rein technischen Übungen ganz oder teilweise wegläßt und den Unterricht auf die Liedchen und den „angenehmen“ Teil der Schule beschränkt! ? Der Handhaltung wird anfangs vielfach zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet; sie ist steif und läßig. Ganz läßt sich dieser Fehler nie wieder gut machen. Das Legatospiel wird in der Regel nicht sorgfältig genug durchgeführt und das schöne Stakkatospiel soviel wie außer acht gelassen. — Wie steht's aber weiter mit der musikalischen Durchbildung der Schüler? Doch meines Wissens die Hauptſache. Traurig, sehr traurig. Mir scheint, vielerorts

*) Beider seit dem 25. Nov. notgedrungen verschoben. Die Red.

habe man vor lauter Musizier- und Klimperei die Musik vergeffen. Die leidige rein äußerliche Dressur steht hoch, hoch obenan, dann folgt die bloße Verstandes- und erst in weiter, weiter Ferne die Gefühlsache. Was ist aber die Musik? Die Sprache des Gefühls. In 20—30 Fällen wird vielleicht nur ein Schüler angehalten, zu empfinden, was er spielt. Und doch schrieb schon Ph. E. Bach: „Aus der Seele muß man spielen und nicht wie ein abgerichteter Vogel.“ *) Die technische und seelische Seite des Unterrichts sind nirgends von einander zu trennen; sie haben Hand in Hand den Schüler auf der musikalischen Stufenleiter aufwärts zu führen. Ja: Der Geist soll mehr üben als die Finger. Das ist die Hauptsache (Moscheles). —

Ein aufmerksamer Leser der „Päd. Bl.“ hat mich vor etwa Jahresfrist ersucht, an dieser Stelle einen *E h r g a n g i m K l a v i e r s p i e l* zu schreiben. Ich will nun anschließend der gefallenen Bemerkungen dem Wunsche nachkommen. Von der Aufstellung eines eigentlichen Lehrgangs, d. h. der Verteilung des Lehrstoffes auf die zur Verfügung stehende Zeit, nehme ich aus guten Gründen Umgang (in der Regel wird sich diese von selbst ergeben) und beschränke mich lediglich auf die notwendigsten allgemeinen Punkte und Angabe der Lehrmittel. Gerade in letzterm wird viel gesündigt. Der Lehrer verschreibt allen die gleiche Schule, die gleichen Etüden und Vortragsstücke. Talent, Neigung, Alter, zukünftiger Beruf, Dauer der Unterrichtszeit und so vieles andere sollte mit in Berechnung gezogen werden.

In der ersten Unterrichtszeit spielt die richtige physische Behandlung der Hände eine große Rolle. Der Lehrer hat darauf hinzuwirken, daß jeder Finger selbständig arbeitet, auch die sog. schwachen, der 4. und 5. Finger. Diese Vorübungen, verbunden mit den Anschlagsübungen, ziehen sich durch Monate hindurch und sind in keinem Falle zu unterlassen. Hand in Hand damit geht die Gewöhnung an eine richtige Haltung des Klavierspielers überhaupt. Als Leitfaden sei empfohlen: Henri Herz, Collection d'Exercices de Gammes. Man verlange ausdrücklich die Edition Peters. Preis: 1 Mf. Das

*) O wie viel ist uns da das Volk voran! Vor mehr denn zehn Jahren schritt ich in wohliger Abendstunde von Reiden nach Pfaffnau. Echter Volksgesang mit Gitarrespiel lockte mich vom Wege ab. Auf dem Bänklein vorm Hause saßen drei Töchter und sangen ein Lied nach dem andern in die stille Nacht hinaus. Der Vater saß „ufem Mälerstüchli und dubäkelte“. Melancholische Balladen folgten, von Ritter Ewald und der Lina, von des Pfalzgrafen Löchterlein, von den Bauernsöhnen, die in den Krieg zogen, u. a. m. Welche Stimmung überm Ganzen lag! Dem Vater perlten Tränen über die Wangen in den grauen Bart. Ergriffen zog ich mich hinterm Baum, wo ich gelaucht, auf die Straße zurück. Die Macht des Volksliedes!

Hest enthält sozusagen alle notwendigen Übungen und soll mehrere Jahre neben der Klavierschule gebraucht werden.

Als solche empfehle ich für unsere ländlichen Verhältnisse: Bisping-Rose, neue Klavierschule (Verlag von Ernst Bisping, Münster i. W.), in Hesten (I.—V.) zu Mk. 1.20, gebunden 5 Mk. Auch Zweigle's Schule hat guten Ruf und ist wegen der intensiven Pflege des Legatospiels besonders solchen anzuraten, die sich später dem Harmonium- oder Orgelspiel widmen wollen. Vorzüglich ist weiter die umfangreiche, gründliche Schule von Köhler (Ed. Litolff oder Peters); ferner die von Buschmid. Das ausgezeichnete (aber teure) Werk von Lebert und Stark kommt für uns seines großen Umfangs halber wohl weniger in Betracht. An Schulen fehlt es also nicht (in letzter Zeit schießen solche in Deutschland wie Pilze aus dem Boden hervor), so in jeder Hinsicht für den Bedarf gesorgt ist. Wird aus dem Schüler nichts, so muß sowieso entweder der Lehrer oder die Schule dran schuld sein! Und doch sagt Schoppenhauer irgendwo mit Recht: Wenn ein leerer Kopf und ein Buch zusammen kommen, liegt denn der Fehler immer am Buch? Immerhin ist die Wahl der Schule eine wichtige Frage.

Zur Wendung des rhythmischen Gefühls möge man anfangs neben der Schule gebrauchen: Reinecke, op. 206, die ersten Vorspielstückchen im Umfange von 5 Tönen, 2- und 4-händig (Zimmermann). Oder: Müller A. C., Instruktive Übungsstücke (Peters). Beides sind vorzügliche Werke, wovon ersteres mehr für intelligente Schüler inbetracht kommt.

An Etüdenmaterial sei empfohlen (Reihenfolge der Schwierigkeit): Bertini, 25 Etudes élémentaires; Czerny, op. 139, 100 Übungsstücke und op. 636, Vorschule der Fingerschärfe (Peters).

Um den Spieltrieb anzuregen, sollen möglichst bald Vortragsstücke herangezogen, diese aber auch exakt ausgearbeitet und mitunter auswendig gespielt werden. Von der Picke auf gewöhne man den Schüler an einen singenden, seelenvollen Vortrag. Hier seien genannt: Diabelli, Sonatinen, 2-händig (Peters und Universaledition). Kuhlan, Sonatinen, 2-händig (Peters).

Leichtere Sonaten von Haydn (I. in G-Dur), Mozart (Sonate in C-Dur, $\frac{2}{4}$) und Beethoven; in verschiedenen Ausgaben einzeln und billig zu haben. Scherbenla, Sonatinen-Album, Bd. I. u. II. (Breitkopf u. Härtel); enthält wertvolle Anmerkungen. Ganz außerwählte Säckelchen, hat Ph. Kullak geschrieben. Da diese aber bis jetzt sehr teuer bezahlt werden mussten, so wurden sie wenig gekauft. Hoffentlich werden sie nun, da die Schutzfrist (30 Jahre) vorüber, bald etwas billiger zu haben sein. Bereits sind bei Breitkopf und Härtel erschienen:

Ph. Kullak (op. 61 u. 62) ausgewählte Klavierwerke. In dem „Kinderleben“ (op. 62 u. 81) improvisiert er sehr geistreich über: Es war einmal eine Prinzessin, Wanduhr, Sonntagsmorgen, Spielleben auf der Wiese, Schiffchen auf dem See, Vögleins Tod, Abendglöckchen, Mühle am Bach; Großmutter erzählt eine schaurige Geschichte, Wettlauf, Die Nachtigall im Busch u. a. m. Prächtige, instruktive Sachen, voll reizender Tonmalereien!

Ph. Kullak (op. 22) La Gazelle (2 Ausgaben, leicht und schwer).

" " (op. 90) Im Mai u. a. m.

Viele der Kullak'schen Kompositionen halten die Mitte zwischen den klassischen Vortragsstücken und den heutigen Salonkompositionen, und sind deshalb sehr zu empfehlen.

Die Salonmusik geht nicht tief, bleibt an der Oberfläche, will unterhalten und leicht verständlich sein. Deshalb gefällt sie auf den ersten Blick, ermündet bald und wird zur „alten Leier“. Wer also in Salonmusik macht, handle vorsichtig; gar leicht kann der musikalische Geschmack des Schülers auf Jahre hinaus verdorben werden. In ländlichen Verhältnissen geht es aber hie und da ohne KonzeSSIONen nicht ab. Deshalb seien empfohlen:

Für Anfänger: Schumann, der junge Pianist, Heft I u. II (Kreuzlein-Berlin). Herzog, Buntes Allerlei, I. u. II. Heft zu 1 Ml. (Hug). Notenmappe des Klavierschülers, I.—IV. Heft zu 2 Ml., 2- und 4-händige (Schott).

Für etwas Fortgeschrittenes: Ad. Bern, Schweizeralbum, 1.50 Ml. (Hug). Was soll ich spielen? Album beliebter Vortragstücke, 1.50 Ml. (Heinrich Hoffens Verlag). Sternnacht auf Trut, schweizerisches Berg-Stimmungsbild, 2 Fr. (Hug). Dubois, Battiste's Andante in G (Orpheus, London).

An Lieder-Phantasien (zu Fr. 2):

Lange, Phantasie über „Noch sind die Tage der Rosen“ von Baumgartner.

"	"	"	„Die Post im Walde“ von H. Schäffer.
"	"	"	„Mein Heimattal“ von Liebe.
"	"	"	„Wenn die Schwäbchen“ von Abt.
"	"	"	„Verlassen bin i“ von Koschat.
Roffi	"	"	„Sonntag ist's“ von S. Breu.
	rc.	rc.	rc.

Bei der Auswahl ähnlicher Kompositionen merke man sich folgendes: Der musikalische Kern einer Komposition entscheidet über die Langlebigkeit, nicht seine Mache. Was nichts ist, wird nie etwas werden, also: fort damit. —

Hat der Schüler meine erst angeführte Schule in Theorie und Spiel gründlich durchgearbeitet, pflege er in seinen täglichen Übungen das Legato- und Stakkatospiel (Handgelenk locker!) gesondert, betrachtet er das Tonleitern- und Arpeggienspiel (gebrochene Akkorde) als sein „tägliches Brot“, liest er fleißig vom Blatt (Prima-vista-Spiel) und spielt er die Tongebilde von innen heraus: dann ist ihm der Boden für die Zukunft geebnet. An Etüden wird er weiter benötigen:

Czerny, Schule der Geläufigkeit (Peters). In „strenger Schule“ vielleicht auch Bach's 2- und 3-stg. Inventionen. Dann: Czerny, Die Kunst der Fingerschärfe (Peters). Kullak, Oktavenschule (Schlesinger). 60 Etüden von Cramer-Bülow (enthält ebenfalls sehr wertvolle Anmerkungen) u. a. m.

An Vortragssstücke: Einige Haydn-, Mozart- und Beethoven-Sonaten und Symphonien, letztere 4-händig. In strenger Schule: Die französischen Suiten von Bach. Kompositionen von Hans Huber und B. Andrae (Hug). Ferner: Mendelssohn, Lieder ohne Worte und op. 14, Rondo capriccioso; einiges von Chopin, Schubert und Schuman; Liszt, Phantasie über Lohengrin und Gnomentanz; Paderewski, op. 14^I, Menuett (Bote und Bock), Godard, op. 54^{II}, Mazurka in B (Hamelle-Pariš); Heller, op. 85^{II}, Tarantella (Breitkopf u. Härtel); Liszt, Rhapsodien; Bach, Das wohltemperierte Klavier usw.

Es ist selbstverständlich, daß obige Angaben keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Es führen verschiedene Wege nach Rom, und man kann also statt des einen oder andern Werkes ganz gut selber etwas auswählen. Die heutige Musikunterrichtsliteratur ist riesig angewachsen. Gerade in diesen Tagen — und nach Neujahr wird dies noch in vermehrtem Maße der Fall sein — überflutet der Musikalienmarkt die Klavierspielende Welt mit fast unzähligen Wagner-Arrangements. Opern-Bearbeitungen für Klavier 2-händig sind für Schüler immer verdächtig und wenn irgendwo, so heißt es hier mit größter Vorsicht handeln. Warum? Sie werfen in der Regel die ganze Schule (Stimmsführung, Fingersatz!) über'n Haufen, und das ist mir Grund genug.

Habe ich durch diese Arbeit einige Leser der „Päd. Bl.“ bewogen, zukünftig einen etwas geordneteren Lehrgang im Klavierspiel einzuschlagen und die Musik mehr zur Herzens- als zur Verstandessache zu machen, so ist der Zweck dieser Zeilen erreicht. Mehr wollte ich nicht.

—ss—, S.